Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 9

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geln, der frühere Mönch Anton Krenn schon gar nicht, denn er war zu lange katholischer Priester und hat die Volksseele kennen gelernt und weiss nur zu gut, wie man psychologisch zu arbeiten hat, freilich hat auch noch kein Freidenker öffentlich den Stab über die russischen Gottlosen gebrochen, da ein richtiger Freidenker nicht andere Menschen — und die Russen sind auch Menschen und zwar sehr gemütstiefe und weiche Naturen, man denke nur an ihre Musik — verurteilt, wie es Christen zu tun pflegen, sondern alle Verhältnisse zu ergründen und zu verstehen sucht. Nie also wird die freigeistige Vereinigung der Schweiz russische Methoden zur Anwendung bringen, weil wir hier ganz andere Menschen haben, freilich in der Bekämpfung der religiösen Ideen, soweit sie sich dem Fortschritt und Wohle der Gesellschaft als schädlich erweisen, wird die Vereinigung sich hierzulande von niemandem abhalten lassen, weil die Verantwortlichkeit vor der Gesellschaft sie dazu nötigt. Während im Freisinn in religiösen Fragen eine Verkalkung einzutreten scheint, ist in der freigeistigen Vereinigung stets Bewegung, Leben, ein Eingehen auf die Forderungen der Zeit. Zum grössten Glück gibt es auch im Freisinn Menschen genug, die nicht die Sprache des Oltener Tagblattes sprechen und mit uns für die Befreiung der Menschheit aus *aller* Bevormundung kämpfen.

Eines ist klar, die russischen Methoden ihrer Gottlosenpropaganda verstehen, heisst nicht sie, speziell in Anwendung auf unsere Schweiz, billigen, aber man darf nicht vergessen, dass der Freisinn manches von dem hierzulande seinerzeit propagiert hat, was gerade in Russland heute Gesetzeskraft erlangt hat. Doch die Sache scheint anders zu liegen.

Nun ist aber die obige Auslassung eingebettet in wirtschaftliche Betrachtungen und das Oltener Tagblatt macht auf das russische Handelsdumping und auf die russische Bauweise aufmerksam. Am Ende ist die Aufregung dieses freisinnigen Blattes über die Freidenkerbewegung doch nicht allzu tragisch zu nehmen? Vielleicht ist diese Zeitung nur Sprachrohr einer in Ohnmacht versinkenden wirtschaftlichen Macht? Auch vor der wirtschaftlichen Umwälzung haben wir keine Angst. Ist sie faul, geht sie an sich selber zugrunde. Ist sie gut und echt, setzt sie sich trotz aller Hemmungen durch, auf jeden Fall ist das russische Experiment ernster Studien wert. Wir wollen uns noch kein Werturteil erlauben, sondern zitieren nur den Abgeordneten Sachsenberg von der deutschen Wirtschaftspartei, der am 17. März d. J. im deutschen Reichstag erklärte: «Die deutsche Oeffentlichkeit , ebenso wie die ganze Welt, steht vor der Tatsache, dass es der russischen Regierung gelungen ist, das von ihr in Angriff genommene weitgesteckte Programm der Industrialisierung des Riesenreiches bis zu sehr beachtlichen, tatsächlichen Erfolgen durchzuführen, welche sie auch für die Zukunft zu den grössten Hoffnungen zu berechtigen scheinen.» Oder der bekannte englische Führer der Liberalen, Lloyd George, schreibt in «United Press»: «Auf jeden Fall macht Stalin Geschichte in grossem Masstabe. Hat er Misserfolg, so ist der Kommunismus auf Jahre hinaus abwirtschaftet und tot. Ist ihm aber Erfolg beschieden, so tritt damit der Kommunismus in den Kreis der Gedanken, deren Durchführbarkeit erwiesen ist.» Endlich sei noch auf das Zitat des Rektors der Kopenhagener Universität, Prof. Birk, angeführt: «Die Entwicklung in der Sowjetunion zeigt, dass der Sozialismus möglich ist. Es findet tatsächlich eine grosse sozialistische Aufbauarbeit in der Sowjetunion statt.» Spricht etwa die Angst vor den möglicherweise eintretenden wirtschaftlichen Umwälzungen aus dem Leitartikel des Oltener Tagblattes? Wie immer dem sein mag, die freigeistige Vereinigung hat aus der Hand des schweizerischen Freisinns ein grosses Erbe übernommen, sie wird dieses Erbe wie ein Kleinod hüten, bis der Tag kommt, an dem keine Macht auf Erden mehr ein freies Volk in Fesseln schlagen kann.

Freidenkertum, Wissenschaft und ein Drittes.

Von A. Albin.

Von einem scheinbar mir Wohlgesinnten und um mein Seelenheil Besorgten bekam ich jüngst einen Aufsatz zugeschickt, der im «Neuen Wiener Journal» (1. März 1931) gedruckt war und einen Herrn Dr. Edmund Wengraf zum Verfasser hat. Der Aufsatz ist «Freidenkertum und Wissenschaft» überschrieben, und der wohlgesinnte und um mein Seelenheil besorgte Zusender wird mir ihn sicherlich mit der Absicht zugeschickt haben, dass ich mir das Freidenkertum im Spiegel dieses, von der Wissenschaft nicht einmal beleckten Aufsatzes ansehe, worauf ich — wie er vermutet haben dürfte — dieser «Bewegung» den Rücken kehren und irgendeinem staatlich anerkannten Gott in die Arme fallen würde. Der wengräfliche Verfasser macht sich die von den Freidenkern Wiens vor kurzem abgehaltene Landeskonferenz zum Ausgangspunkt seiner hinkenden Betrachtungen und versäumt es nicht dabei, den Freidenkern in gläubigem Verzückungseifer die Leviten zu lesen. Schade nur, dass die Freidenker von den Leviten so sündig wenig halten. Der Verfasser muss wohl bei den Lesern des genannten Blattes wenig Geist und noch weniger Wissen voraussetzen, wenn er ihnen einen derartigen Brei auftischt. Den Freidenkern hält er ein Sündenregister vor, dass einen ein lachendes Gruseln befällt, und wäre er Höllenwart, er würde sicherlich kein Holz sparen, den Freidenkern einen Scheiterhaufen zu errichten, dass es Gott gefiele, dem er un-

Feuilleton.

Allerlei Wissenswertes.

Abu Ben Adham's Vision.

Arabische Legende von Leigh-Hunt.

Abu Ben Adham (blüh' sein Stamm fortan!)
Erwachte eines Nachts aus tiefem Schlafe
Und sah im Mondenschein in dem Gemach,
Es licht verklärend, Lilienblüten gleich,
In güld'nem Buche schreibend einen Engel.
Ben Adham, von des Schlafes Ruh' gestärkt,
Fragt mutig die Erscheinung in dem Saale:
«Was schreibest du?» — Der Engel hebt das Haupt
Mit einem milden Blick, in süssem Wohllaut
Spricht er: «Die Namen derer, die *Gott* lieben.»
Und Adham frägt: «Ist meiner da?» — «Mit nichten»,
Erwidert ihm der Engel. Leiser sprach nun Adham,
Doch frank und frei es klingt: «Dann bitt' ich dich,
Als einen schreib' mich ein, *der Menschen liebt!*»
Der Engel schrieb und schwand. Die Nacht darauf
Erschien er wieder und in hellstem Lichte
Wies er die Namen, die von Gott gesegnet:
— Da stand Ben Adhams Namen *obenan.* —

(Uebersetzt von K. E. P.)

Anmerkung. Der englische Dichter, ein Freidenker, ist der Schöpfer dieser «arabischen» Legende. Die wundervolle Dichtung bildete den Schluss der im Londoner Krematorium bei der Totenfeier zu Ehren des zweiten Präsidenten der N. S. S. (National Secular Society) und ersten Redaktors des «Freethinker», George William Foote gehaltenen Rede seines Freundes Mark Judge. Foote starb am 17. Oktober 1915, 65jährig. Am 4. Mai feiert der «Freethinker» sein halbhundertjähriges Jubiläum. Ich behalte mir vor, bei dieser Gelegenheit eine Biographie Foote's in unserem Blatte zu veröffentlichen. Er war ein grosser Freigeist und der letzte Märtyrer der englischen Blasphemiegesetze (1883). Karl E. Petersen.

Der unheilvolle Einfluss religiöser Schwärmerei

ist neuerdings bei einer furchtbaren Mordtat in Horgen zutage getreten, wo ein Vater vier Kinder umbrachte und dann selbst Hand an sein Leben legte. Hausgenossen und Nachbarn äussern die Meinung, dass dieses Unglück die Folge von religiösen Schwärmereien sei, denen zuerst Frau Barth und nachher auch der Mann verfallen sei. Frau Barth ist seit einiger Zeit Anhängerin der «Pfingstmission», einer Sekte, die am linken Zürichsee-Ufer ziemlich verbreitet zu sein scheint und in Wädenswil im Hause einer Gesundbeterin einen eigens zu diesem Zwecke in ein Bauernhaus eingebauten Versammlungssaal für 250 Personen (der indessen schon nicht mehr ausreichen soll!) besitzt. Aus der nächsten Nachbarschaft der Familie Barth konnte man von Personen, die selbst eine Zeitlang der «Pfingstmission» angehört haben, erfahren, dass dort das sogen. «Zungenreden» eine grosse

ter die Arme greift und der Kirche bekömmlich würde, der Leiterin der Himmelsfiliale hier unten. Der Verfasser sucht vorerst den Lesern seines Blattes weiszumachen, als hätte es die Freidenkerbewegung mit Menschen zu tun in der Art der Leser des Neuen Wiener Journals, denen man alles mögliche Zeug vorplappern könne. So arg ist es nun mal nicht und darum sollte sich kein Gläubiger graues Haar wachsen lassen. Die Freidenker behaupten auch nicht, wie er es haben möchte, hinter die Geheimnisse *aller* Dinge gekommen zu sein; aber sie suchen den Weg dahin, sie wandeln ihn. Und wenn es ihnen nicht gelungen ist und auch nicht gelingen wird, alle Geheimnisse zu lüften, dies eine ist ihnen doch schon gelungen: die Schleier von denjenigen «Geheimnissen» herunterzureissen, die seit jeher keine waren, obgleich sie als solche veräussert werden wollten, und die gleichfalls von einer «Bewegung» in des Denkens noch ungewohnte Massen seit jeher bis auf heute als solche hineingeredet wurden und es auch noch immer werden.

Herr Dr. Wengraf rechnet es den Freidenkern nämlich als Kardinalverbrechen an, dass sie aus einer Privatsache, wie es Gläubigkeit, Indifferenz oder selbstverarbeitetes Weltbild ist, als «aus dem Privatissimum menschlichen Innenlebens» eine «Bewegung» machen. «Dass sie diese vollends in den Dienst einer politischen Partei stellen, das ist an sich schon eine Profanation, ein im schlimmsten Wortsinne gotteslästerliches Unterfangen». Er meint, es stehe jedermann frei, die Existenz Gottes zu leugnen, «aber die Gottesleugnung agitatorisch zu betreiben, sie zu «organisieren», sie als Versammlungsschlager zu gebrauchen, sie in Familie und Schule zu tragen, wehrlose Kinderseelen damit zu überfollen, das ist ein gewaltsamer Einbruch in das Heiligste, das der Mensch besitzt: in sein Eigenleben, in seine Persönlichkeit, in seine innere Freiheit.» (Hört! Hört!) Es gehöre — meint er weiter — zu dem Wesen des Marxismus, mit der Freiheitslüge auf den Lippen zu unterdrükken, zu terrorisieren, zu knechten, organisierte Sklaverei zu schaffen. — Also spricht der Prokurist der Himmelsfiliale loco: Erde. Das alles tut die Freidenkerbewegung — und wenn sie es täte, dann hat sie es einer anderen «Bewegung» nur abgeguckt, und Herr Dr. W. wird es wissen, welche gemeint ist.

Wir wollen uns aber von den «Sünden» zu reinigen suchen, wobei wir den Fall setzen wollen, es verhielte sich alles wirklich so, wie es jener Aufsatz dartut.

Warum sollte Gottesleugnung agitatorisch zu betreiben verboten und Gottesglauben zu verbreiten gestattet sein? Von wem ist den Verbreitern das Recht eingeräumt und von wem dasselbe Recht den Leugnern benommen worden? Beide «brechen dann in das Heiligste, das der Mensch besitzt», ein. Nur tun sie es jeder auf andere Art. Wie es die Gottesstreiter machten und machen, wissen wir, weiss die Geschichte — nur Herr Dr. Wengraf scheint nichts von «Ketzern», Anathemen, Kreuzzügen und einer gewissen Inquisition gehört zu haben. Er scheint es auch nicht zu wissen, wie es die Freidenker machen. Der Freidenker stellt kein Dogman auf und fordert auch von dir keinen *Glauben*. Vielmehr er fordert, indem er dich belehrt (nicht: bekehrt) und aufklärt, dass du ihm sozusagen auf die Finger schaust, ihn und dich kontrollierst, dass du deiner Vernunft dich bedienst, die dich zu etwas höherem als zu glauben befähigt: zu *wissen*, zu verstehen. Sofern du seinem Ueberzeugen nicht zugänglich bist, deine Vernunft nicht zu erschliessen ist, lässt er dich eben laufen und — glauben. Er lässt es eben deine Privatsache bleiben. Er wirft kein Anathema auf dein Haupt, er spannt dich nicht auf die Folter, er lässt dich nicht verbrennen, er zwingt dich gar nicht zum Widerruf deiner Unvernunft. Und wenn du noch so oft dein: «Credo, quia absurdum est» ihm zurufst, er tut deiner Zunge kein Leid an. Das kann nicht jeder ums Heil der Menschheit besorgten «Bewegung» nachgesagt werden.

Die Freidenker wollen es mit offenen Köpfen, mit denkenden Menschen, mit ungetrübten Augen zu tun haben. Sie wollen den Menschen das Denken beibringen, phlegmatische Gehirne aufrühren und Trug von Wahrheit unterscheiden lehren. Nicht durch Missionen, nicht durch pompösen Aufputz, nicht durch Verekeln anderer. nicht durch zugesagten Himmelslohn, nicht durch angrdohte Höllenstrafen — allein durch Vernunft und Geradheit will die Freidenkerbewegung wirken und werben. Und gerade die Vernunft, das Wissen ist es, das eine andere «Bewegung» — nicht ohne Recht — so sehr fürchtet. Daher läuft sie Sturm gegen jeden, der es wagt, auf die Vernunft als auf ein Wertvolleres als Weihrauchwolken hinzuweisen. Der es wagt, auf die Gleichberechtigung im Himmel zu verzichten und gleiches Lebensrecht für alle auf Erden zu lehren und zu heischen. Das ist den Staatskirchen unbequem, denn was sollen sie den Armen, Bedrückten, Getretenen versprechen, verschenken, womit sie trösten, auf dass sie in christlich-demutvoller Ergebung sich bedrücken und treten liessen? Den Himmel doch, da die Erde mit ihrer Freude und Lust die Bedrücker in Besitz haben. Das Himmelreich — eine grossartige Schenkung! Ob aber dein hungerndes Kind davon satt, dein hinsiechendes gesund wird? Du musst nicht einmal «freidenken» müssen, du musst nur denken — und du hast die Antwort darauf. Magst du auch als Lohn für dein Geschundenwerden hienieden den ehrenvollsten Platz im himmlischen Reich zugesichert haben, dafür kriegst du kein Stückchen Brot, keinen Tropfen Milch für dein hungerndes Kind. Ein Gott mag gnädig sein — aber die Menschen wollen dafür be-

---

Rolle spiele; die Anhänger glauben auch, den Heiland erscheinen zu sehen, und diejenigen, die noch nicht das «Zungenreden» bekommen haben, gelten als nicht in der richtigen Glaubenseinstellung befindlich. Darum ist es die angstvolle Sorge eines jeden, dass auch bei ihm das «Zungenreden» eintrete; in nervenzerrüttenden Qualen warten sie darauf, während der Nacht, bei der Arbeit beten sie darum, bis ein Verzückungszustand eintritt, bei dem die Zähne automatisch klappern und vielfach unartikulierte Laute ausgestossen werden, die niemand versteht und bei denen auch die «Zungenredner» sich nichts vorstellen. Eine Frau, mit der wir sprechen konnten, hat es zum «Zungenreden» gebracht, aber auf Kosten ihrer geistigen Gesundheit, die im Burghölzli wiedergewonnen werden musste. Sie und ihr Mann sind gründlich geheilt von ihrer Schwärmerei. Aehnlich äussern sich auch andere, die ebenfalls dabei gewesen sind.

Nun hat auch Frau Barth, nachdem sie Anhängerin der «Pfingstmission» geworden, auf einige Zeit in einer Nervenheilanstalt versorgt werden müssen. Wie Hausbewohner berichten, war sie einmal so weit, dass sie mit dem Küchenmesser ihre Kinder dem Herrgott opfern wollte! Später hat sie es, als man sie für genesen hielt, fertig gebracht, ihren Mann, der sich vorher schroff ablehnend verhalten hatte, auch zur «Pfingstmission» zu bringen. Hausgenossen meinen, dass die geistigen Störungen bei Barth in den letzten Monaten hierauf zurückzuführen seien, und weil der Mann ihnen unheimlich geworden war, hatte man sich schon mit der Absicht getragen, ihn zu veranlassen, aus der Baugenossenschaft, in der er den Posten eines Rechnungsführers bekleidete, auszutreten. Man wollte den Mann, der sonst als sympathisch und ruhig galt, nicht mehr gerne im Hause haben, namentlich wegen seiner Frau. Diese hat merkwürdigerweise sofort die Hausgenossen für die Bluttat des Mannes verantwortlich machen wollen: jene hätten es verhüten sollen! Sie selber freilich ist, nachdem der Mann krank nach Hause gekommen, nach Wädenswil zur Gesundbeterin gefahren, hat Mann und Kinder allein gelassen und sich am Abend nach flüchtiger Rückkehr sofort zum Prokuristen begeben, um ihm das ärztliche Zeugnis zu bringen. Dieser soll der gleichen Sekte angehören, und darum mag die Frau lange bei ihm verweilt haben. Als sie nach der zweiten, etwa einstündigen Abwesenheit zurückkam, war das Unglück geschehen.

Vom Berge Athos.

Ein sehr verzwacktes Problem stellte sich kürzlich den griechischen Mönchen vom Berge Athos entgegen. Es war dies nicht weniger als die Frage, ob Mönche sich weibliche Tiere halten dürfen, ohne dadurch eine Sünde zu begehen oder geistig unrein zu werden. Kein weibliches Tier irgendwelcher Art wurde innerhalb der Klostermauern geduldet, freilich behaupten fremde Touristen, dass dies auf Wanzen und Flöhe keine Anwendung finde.

Jedoch ist vor kurzem herausgefunden worden, dass einige Mönche sich Hennen hielten, um sich an deren Eiern zu ergötzen. (Wilh. Busch würde gesagt haben: «Einesteils der Eier wegen, welche diese Vögel legen», etc. — D. Uebers.) Demzufolge: zahlreiche Verhand-

zahlt haben. — Die Zusicherung des Himmelreichs aber ist keine Münze.

Zur Vernunft reden, die Vernunft wecken, sie in das richtige Gleis zu bringen, das sollte — dünkt mich — jedermann freistehen und des Freidenkers erste und vornehmste Tätigkeit sein. Auch den Einschläfern der menschlichen Vernunft entgegenwirken. Denn zu irgend etwas ist uns doch die Vernunft von der Natur gegeben. Sicherlich nicht dazu, dass sie betäubt und aus dem Leben ausgeschaltet werde. Es gibt eine «Bewegung», die nur dann gedeiht und grosswächst, wenn diese geistige Potenz in Nacht und Nebel gehüllt ist. Geistiges und Geistliches sind grundverschiedene Sachen. Ist diese Bewegung bemüht, Nacht zu erhalten, warum sollte die freidenkerische Bewegung nicht mit gleichem Eifer sich um das Licht bemühen dürfen? Wo liegt die Grenze im Dürfen dieser beiden, Herr Wengraf? Wohl nur darin, dass jene der Macht und deren Missbrauch und die Macht ihr in die Hände arbeitet, diese aber, weil dem Machtstaat unbequem, staatlicher Anerkennung sich nicht erfreut. In nichts anderem.

(Forts. folgt.)

Sigmund Freud.

Am 6. Mai waren es 75 Jahre, dass unsere Erde einen der grössten Zeitgenossen tragen durfte, Sigmund Freud. Wie es bei allen wahrhaft grossen Menschen geht, werden sie meist erst nach ihrem Tode berühmt und bekannt. Es ist eine Dankespflicht für uns Freidenker, wenn wir diesem Gelehrten schon bei Lebzeiten gerecht werden. Es ist aber auch eine Dankesschuld für uns Schweizer, das Andenken dieses Mannes zu feiern, hat er doch zusammen mit Bleuler und Jung das Jahrbuch für Psychoanalyse herausgegeben, in dem 25 Beiträge von Schweizer Autoren Aufnahme gefunden haben und sind doch Freud'sche Ideen in der Zürcher Anstalt Burghölzli zur praktischen Verwertung gekommen. Freud war der Inspirator jener psychoanalytischen Bewegung, die bei uns zur Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse geführt hat, die heuer in Interlaken den 12. psychoanalytischen Kongress eröffnen wird. Wir haben also allen Grund, Freud würdig zu preisen.

Was bedeutet nun Sigmund Freud für uns Freidenker? Bekanntlich stehen wir Freidenker auf positivistischer Grundlage. Unsere Ideen kreisen um das wirklich Bestehende und wir lehnen es rundweg ab, Dingen eine Realität zuzuweisen, die wir auf Grund logischer Gedankenspiele in uns geformt haben, ohne durch eine reine Abstraktion oder durch eine empirische Wahrnehmung dazu gedrängt worden zu sein. Je exakter Wissenschaft und Empirie (Erfahrung) arbeiten, um so sicherere Grundlagen ergeben sich für unser Wissen, philosophische Luftschlössen lehnen wir ab. Der Mensch wird nun mit Recht eine Welt für sich genannt. In ihm spiegeln sich die Vorgänge des Makrokosmos genau so wieder wie sich auch die Geschichte seines Geschlechtes in jedem Einzelindividuum zu wiederholen scheint. Das Geheimnis «Mensch» wird nicht durch religiöse Lehren von einer unsterblichen Seele oder von göttlichen Gnadenkräften gelüftet, sondern muss auf Grund empirischer Wahrnehmungen und wissenschaftlicher Beobachtungen zur Klärung gebracht werden. Und darin besteht Freud's unsterbliches Verdienst, dass er den Mut fand, das offen und ehrlich auszusprechen, was zwar vor ihm bereits Gelehrte wie Breuer, Charcot und Chrobak erkannt und eingesehen hatten, aber nicht öffentlich auszusprechen wagten. Nicht zuletzt mögen jene Hemmungen mit schuld gewesen sein, die von den Religionen uns seit Jahrhunderten auferlegt wurden. Nur ein freier Forscher, nur ein Freidenker, der rücksichtslos alle religiös-dogmatischen Bindungen abgetan hat, kann heute der Wissenschaft wahrhaft dienen. Es lag im Rätsel «Mensch» etwas Besonderes verborgen: der Sexus. Die ungeheuer ernste und wichtige Rolle, die der Sexus im Leben des Menschen und zwar sowohl in seinem physiologischen (körperlichen), wie auch physischen (seelischen) Leben spielt, hat Sigmund Freud erst richtig herausgearbeitet. Er zeigte den sexuellen Ansatz im Kindesalter und in der Pubertät und hat damit die ganze Pädagogik revolutioniert, er entdeckte die beiden psychoanalytischen Fundamentalgesetze: den Oedipus- und Kastrationskomplex und wies damit auch der Medizin neue Mege. Das bekannteste seiner Werke ist: «Die Zukunft einer Illusion», ein Buch, mit dem er nach Hebbel's Worten «am Schlaf der Welt gerührt hat». Weil aber durch die religiösen Ideen der Sexus als etwas Sündhaftes gebrandmarkt ist, darum wagte kein Gelehrter bis Freud, die wissenschaftliche Bedeutung des Trieblebens ins rechte Licht zu setzen. Heute danken alle Gelehrten, dass Freud diesen Mut bekundet hat. Selbst ein Theologe vom Schlage Pfister wendet Freud'sche Gesetze in seiner modernen Seelsorge an. Wiederum der Sieg des Wissens über Religion. Wir Freidenker ehren in Sigmund Freud den mutigen Wissenschaftler, der aus Liebe zur Wahrheit von religiösen Bindungen sich freigemacht hat. K.

---

lungen, Ratssitzungen, Zitierungen von «Autoritäten». Zum Schlusse aber wurden alle Hennen aus dem Kloster verbannt — das war am 13. November vergangenen Jahres. Dem widersetzten sich nun einige der Mönche, so dass der Präsident der griechischen Republik (! — d. Uebers.) sich endlich ins Zeug legte und fortan sollen Hennen gestattet sein und Mönche ihre Eier kriegen. Würde diese Angelegenheit vor die englische Regierung (Macdonalds — d. Uebers.) gelangt sein, so würde der Beschluss darnach gelautet haben, dass Hennen geduldet würden, sie müssten aber zuvor getauft sein.

(Londoner «Freethinker»).

Literatur.

Eine besondere Auszeichnung.

Die Jury der deutschen Buchkunststiftung, die alljährlich zum Tag des Buches unter der gesamten deutschen Buchproduktion des vergangenen Jahres die 50 bestausgestatteten auszuwählen hat, nahm in diesem Jahre wieder zwei Werke der Büchergilde Gutenberg unter die Preisträger auf. Damit ist erneut bestätigt worden, dass diese Gemeinschaft werktätiger Buchleser, die ihr literarisches Programm fortgesetzt ausbaut, auf dem Gebiete neuzeitlicher Buchkunst Vorbildliches leistet.

Prof. W. Ziška: «Vom Tier zum Menschen». Verlag Tietze, Aussig a. d. Elbe.) Man muss dieses eigenartige Werk öfters lesen, um den manchmal neuen Gedankengängen des Verfassers folgen zu können. Wir möchten zwar nicht in allem mit der Darstellung des Verfassers einig gehen, zumal er nur zu oft eine eher allegorische, denn streng wissenschaftliche Entwicklungsgeschichte angibt. Ueberhaupt fragt man sich, was wollte der Verfasser mit der von aller gewohnter Art abweichenden Darstellungsform bezwecken? Wir fürchten, dass Fachleute nicht so ganz befriedigt sein dürften. Immerhin mag das Buch von denen gelesen werden, die für Entwicklungstheorien sich interessieren und auf dem Gebiete einmal etwas «anderes» lesen wollen.

DER ARBEITER UND DAS BUCH.

In der jetzt vorliegenden Aprilnummer ihrer Mitgliederzeitschrift veröffentlicht die Büchergilde Gutenberg die zehn besten Antworten auf die Preisfragen: «Welches unserer Bücher gefällt Ihnen am besten? Und warum?» Diese Antworten sind nicht nur interessant wegen der Wahl der Bücher, sie beweisen auch, mit welchem feinen Einfühlungsvermögen der lesende Arbeiter den inneren Werten eines Buches nachgeht. — Das Aprilheft der wieder sehr hübsch ausgestatteten «Büchergilde» enthält im übrigen einführende Artikel über die fünf Neuerscheinungen des II. Quartals, ferner Erzählungen, Skizzen und eine Plauderecke des Kindes. Die Büchergilde erscheint in einer Auflage von 100,000 und geht den Mitgliedern dieser Gemeinschaft kostenlos zu.